



Abend-

Zeitung.

160.

Mittwoch, am 6. Julius 1825.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

### Jugendmuth.

Wohl preis ich die glückliche Jugendzeit,  
Des Lebens heiteren Morgen;  
Da ist noch das Herz zum Entzücken bereit,  
Noch kennt es nicht Schmerzen und Sorgen,  
Und auf dem blühenden Angesicht  
Im Lächeln nur Frieden und Unschuld spricht.

Von bangen Ahnungen nimmer gequält  
Steht Freuden der Busen nur offen;  
Die Stunden verrinnen ungezählt  
Nur im Genießen und Hoffen,  
Und schließt ein Tag den fröhlichen Lauf,  
Steigt fröhlich bald wieder der Morgen heraus.

Von treuen Aeltern emporgestügt,  
Von Freundeshänden geleitet,  
Von sorglicher Liebe bewahrt und gehegt,  
Der Jüngling in's Leben schreitet;  
Er will nun wandeln die eigne Bahn  
Und hebet getrost den Fuß bergan.

Ihm schimmert, gleich blüthenprangender Flur,  
Das Leben im Glanze der Sonne  
Von hellen, lieblichen Farben nur,  
Und füllt ihn mit Lust und mit Wonne;  
Und was sein forschendes Auge erblickt,  
Erscheint ihm mit neuen Reizen geschmückt.

Er fühlet den Willen in sich und die Kraft,  
Kühn nach dem Höchsten zu ringen,  
Und was er sich denkt, und was er schafft,  
Es soll ihm alles gelingen;  
Kein Hinderniß hemmt ihn; mit leichtem Sinn,  
Und rüstig, steigt er darüber hin.

D'rum greif ich rasch in die Saiten ein  
Und folge begeisterndem Drange;

Noch fühlet mein Herz sich frei und rein,  
Bestimmt zum frohen Gesange;  
Aus voller Brust ertöne mein Lied,  
Noch ehe der freudige Muth mir entflieht!

Hugo.

### Anna Groslov.

(Fortsetzung.)

14.

Es war eine stürmische November-Nacht. Der Wind trieb die kreischenden Wetterfahnen der hohen Häuser und wie Nebelschatten flogen die düstern Wolken an der Mondscheibe vorüber, die nur zuweilen hell glänzend mit ihrem Silberlicht den Garten beleuchtete, der zu dem Hause la Mothe's gehörte. Alles ruhte in mittlernächtiger Stille. Der Schummer deckte schon lange die Augen des Glücklichen; nur wo der Kummer den Schlaf verbannte — nur der Bekümmerte wachte noch. Jetzt schlug die Uhr der Jacobiner im Sturmgeheul ihre zwölf eintönigen Schläge. Der Constabler auf dem Vorsprung bei den Kanonen, bald seine Ablösung erwartend, piff ein lustiges Lied, und die Schildwachen, am Ende des mühevollen Harrens, schritten munter und aufmerksam auf der Terrasse des Hauses hin und her. Aus einem kleinen vergitterten Fenster des zweiten Stock's glimmte das schwache Licht einer Lampe, zuweilen von dem bleichen Schatten eines Menschen

verdüstert. Jetzt nahete die Ablösung. Alles durchspähend ging jeder auf seinen Posten und eine öde Stille trat ein, die nur das Rauschen der Bäume, das Geklirr der Fahnen und des Sturmes Säusen grauenhaft unterbrach.

Da traten in einem Augenblicke, wo das Mondlicht sich hinter dunkle Wolken verbarg, drei düstere Gestalten aus einer Grotte und bewegten sich langsam vorwärts. Ueber das vom Sturm herabgewehrte Laub eines alten Ahorns schritten sie leise hinweg und standen unter seinen schirmenden Nesten still.

Poltröt! — rief eine leise Stimme — laß uns erst den Stein heben und den Eingang öffnen, dann zünde unter Deinem Mantel das Blendlicht an, doch so, daß man es vom Hause aus nicht sehen kann.

Geräuschlos hoben sie einen mächtigen Stein und lehnten ihn an den dicken Stamm des Ahorns.

Gieb Dein Licht — sagte die nämliche Stimme noch einmal — bleib hier und vertheidige, im Falle der Noth, so lange Du kannst, den Eingang — bald kehren wir wieder.

Verlaßt Euch auf mich, ich sehe meinen Mann! antwortete die lange, furchtbare Gestalt und setzte sich auf die Stufen, die hinab in das tiefe Gewölbe führten.

In seinen Mantel gehüllt saß er da und lauschte. Noch sah er aus der Tiefe herauf den Schein der Fackel, doch auch sie verlosch bald und der Mond blickte immer noch nicht vor aus seinem dunkeln Nebelkreise. Lange saß er so lauschend und die Rückkehr der andern erwartend, als er eine Thüre, die von dem Garten der Jacobiner in la Mothe's Garten führte, leise öffnen hörte. Zwei in Mäntel gehüllte Gestalten naheten und schienen gerade nach dem Ahorn zuzugehen, unter welchem er der Rückkehr der andern harrete. Er hielt den Athem an, drückte sich fest in die Ecke des Gewölbes und lauschte mit gespannter Erwartung. Die Gestalten kamen näher.

Fürchtet Euch nicht — sagte die eine — beide Schildwachen der Terrasse sind gewonnen, den Schlüssel zur Hinterthüre habe ich mir durch Vater Joseph zu verschaffen gewußt, auch die Wacht im Innern ist gewonnen und der Hauptmann Gobas in seinem eigenen Zimmer eingeschlossen. Fürchtet deshalb nichts.

Und doch — antwortete eine Stimme, die dem Lauschenden die Stimme eines Weibes dünkte — doch fürchte ich Chaumont — nicht die Schildwachen, nicht den Verrath — ich fürchte für mich — mein

Entschluß ist so gewagt — würde ich verrathen, wäre mein Ruf auf ewig dahin, und doch, ich muß ihn sehen, ich muß suchen ihn zu retten.

Thut dieß — sagte der Andere — denke die Welt was sie will. Ihr steht gerechtfertigt frei vor mir. Ich, der ich Euch liebe, ich selbst geleite Euch, da ich die Reinheit Eures Herzens kenne, ob es sich gleich grausam dem meinen verschließt.

Schweigt, Chaumont! — antwortete die Gestalt — Ihr wißt, was Ihr mir versprachet.

Sie naheten jetzt durch einen Taxusgang dem Ahorn. Leise hob sich der Vermummte aus dem Gewölbe empor, um sie zu beschauen, da hellte ein unglücklicher Mondstrahl plötzlich die finstere Nacht und Chaumont erblickte die Gestalt, die aus der Erde empor zu steigen schien, zog seinen Degen und — „Tretet hinter jenen Baum, Fräulein!“ zu seiner Begleiterin rufend, drang er auf den Vermummten ein, der aus dem Gewölbe gleichfalls kampffertig heraus trat und ihm zurief: „In diesem Eingange gelangt Ihr nur über meine Leiche.“

Halt! — rief der Baron von Chaumont — wer Ihr auch seid, ehe wir kämpfen, sagt mir, zu welcher Parthei gehört Ihr?

Das möchte ich Euch wohl fragen — antwortete jener — doch gleich viel, hier gilt es Leben oder Tod. Ich gehöre den Bourbonn.

Dann — sagte Chaumont sein Schwert einsteckend — dann ist der Kampf unnütz, wir sind Freunde, ohne uns zu kennen. Ich bin der Baron Chaumont, Stallmeister der Königin Mutter, und Ihr?

Ich bin Jaques Poltröt, ein Edelmann aus Poitou, und bin bereit, diesen Eingang gegen jeden männiglich zu vertheidigen. Doch horch, ich höre Tritte sich nahen. Wollt Ihr ein gutes Werk zum Heil des wahren Glaubens vollführen, verschließt mit diesem Steine den Eingang der Gruft und mich. — Dieß sagend sprang er in das Gewölbe, und ohne eigentlich zu wissen, was und weshalb er es that, wälzte Chaumont den Stein über die Oeffnung, und da sich das Geräusch immer mehr näherte, ergriff er die Hand seiner Gefährtin, die zitternd am Ahorn den Ausgang abgewartet, und eilte mit ihr nach der Pforte der Jacobiner.

Baron von Chaumont! — rief in dem Augenblicke, da sie der offenen Pforte naheten, eine wohlbekannte Stimme — entfernt Euch! — und eine große Gestalt, die nachlässig ihren Mantel umgeworfen hatte, trat aus einem Nebengange hervor. —

Chaumont griff nach dem Degen. — Wagt es nicht! — rief die Stimme donnernd — Geht, und laßt diese hier! — Er ergriff die Hand der Vermummten, die, auf eine Nasenbank gesunken, schweigend es duldete.

Gnädiger Herr! — rief Chaumont — laßt meinen Freund ungehindert mit ziehen.

Er bleibt! sagte die Gestalt drohend.

Ich bin Ritter! — sagte Chaumont, ihm entgegnetend — Die Unschuld zu vertheidigen ist meine Pflicht. Laßt uns, gnädiger Herr, oder bei Gott! — Er griff nach seinem Schwerte.

Geht nur zurück, meine Freunde! — sagte Franz von Guise, denn er war die hohe Gestalt, zu mehreren Bewaffneten, die aus dem Gebüsche traten, — geht nur zurück. Und Ihr, junger Mann, geht den Weg, den Ihr gekommen seid, und danket meiner Gnade, daß Ihr nicht für Eure Frechheit todt zu meinen Füßen liegt. — Er nahm die Hand der Vermummten und sagte mit gleichgiltigem Tone leise — Fräulein von Limeuil, habt die Güte, mir zu folgen.

Chaumont verließ jähneknirschend den Garten. Isabella folgte.

Da Ihr mich kennt, Herzog von Guise, — sagte sie, als sie in den großen Buchengang, der zum Hause führte, eintraten, so bedarf es weiter keiner Erklärung unter uns. Wer Euch verrath, daß ich hier sey — wahrscheinlich der Pater Joseph — verrath Euch auch, weshalb ich hier bin. Mein Plan ist gescheitert, meine Hoffnung dahin. Mir bleibt in diesem Augenblicke nichts übrig — als daß Ihr, Herr Herzog, mich nach Hause geleitet,

Ihr sprecht im gebietenden Tone, Fräulein! — antwortete ihr Guise — Die Stunden schlagen nicht mehr, in denen Ihr dieses ungestraft thun könntet. Eure Ehre ist jetzt in meiner Hand.

Immer noch in der Meinen! — rief lebhaft Isabella, einen Dolch ziehend — Er ist scharf genug für uns Beide.

Laßt ihn ruhen — sagte Guise lächelnd — für einen Frevel schützt Euch mein Name und mein Charakter. Aber stoßt nur zu, schöne Amazone, und schließt mit Eurem Dolch meine Lippen, daß ich nicht morgen im Zimmer der Königin Euer nächstliches Abenteuer aueplaudere. Nun, stolzes Fräulein von Limeuil, dessen Herz nur Prinzen von königlichem Geblüt entgegen schlagen kann, ist Eure Ehre nicht in meiner Hand?

Nein, Guise! — rief die Erzürrte — denn Ihr verloret mit der meinen die Cure! Und ich hoffe doch, sie ist Euch noch werth — fuhr sie einlenkend fort. — Für diese Stunde, hört es wohl, für diese Stunde erwähle ich Euch zu meinem Ritter. Geleitet mich in mein Zimmer und morgen lohne ich es Euch im Angesichte des ganzen Hofes.

Und womit? fragte lächelnd der Herzog.

Mit einer Gabe, die ich Euch reiche.

Und welche?

Ich lasse meinen Handschuh fallen, Ihr hebt ihn auf, und freundlich überlasse ich Euch das Zeichen meines Dankes.

Sonderbares Wesen! — rief Guise — Dieser Stolz ist mir neu bei Deinem Geschlecht. — Nun, wohlan! — fuhr er fort und reichte ihr den Arm — der Herzog von Guise ist der Ritter des Fräulein von Limeuil, ist es für diese Stunde und könnte es wohl für ewig bleiben.

Ihr täuscht Euch, gnädiger Herr, wenn Ihr dieses hofft. Meine Liebe gehört Eurem Feinde, meine Achtung Euch Beiden.

(Die Fortsetzung folgt.)

N a c h r u f  
im Liederkreise an Karl Maria von Weber.  
Den 1sten Julius 1825.

Der Töne Fürst eilt zu den fernen Quellen!  
Und horch, schon hört man rings die Melodie'n  
Ihn zu geleiten an die Straßen zieh'n  
Und sich zu Schutz und Wehr für ihn stellen.

Harmonisch flüstern schon die Heilungswellen,  
Die rauhen Stürme eilig nordwärts flieh'n  
Und alle Lüftchen, denen Lust verlieh'n,  
Mit frischem Athem seinen Busen schwellen.

So dreh' sich denn Dein Rad in schnellen Kreisen,  
Kein Stein zerschell's, kein böser Unfall hemm's,  
Im Lebenspiel gewinn nach Badeweisen  
Dir alle Solo's, klein und große Schlemm's,  
Und kehrt Du ganz gesund zurück, so reisen  
Zum Dank wir künftig allesammt nach Ems.  
Eh. Hell.

Auflösung der Abschieds-Charade in No. 159.  
Rosenkrantz.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

A u s P r a g.

Unser Publikum hat die neuesten Neuigkeiten unserer Bühne mit großer Strenge aufgenommen. Holbein's letztes Lustspiel: Die Zufälle — welches uns fast wie ein Bild vorkommt, welches etwas zu viel Figuren hat — wurde sehr kalt behandelt, und von drei kleinen, dem Französischen nachgebildeten Stücken: Hans am Scheidewege, der Großpapa und Eins für Zehn, hat bloß das letztere, worin die kleine Minna Pistor die Rolle der Mathilde in der That vortrefflich giebt, ein besseres Schicksal erfahren. Ueberhaupt sind in den Sommermonaten die Kunstgäste die Hauptsache, von welchen ich die höchst interessante Familie Sonntag zuerst erwähnen will. Mad. Sonntag, die wir längst als eine höchst verdienstvolle Künstlerin kennen, gab sechs Gastrollen, unter welchen Maria Stuart, die Gräfin von Wolkenstein in den „drei Wahrzeichen“, die Fürstin in „Elise von Balberg“ und Bertha im „verbannten Amor“ die vorzüglichsten waren, weniger gelungen war die Orsina in „Emilia Galotti“, und als wir sie in einem dramatischen Potpourri als Johanna d'Arc und Mad. Fresen (aus dem Fremden) sahen, bewährte sich die Erfahrung, je wackerer die Schauspielerinnen, desto weniger können solche zerrissene Fragmente genügen. — Ull. Henriette Sonntag, schon in der Kindheit durch ihr schönes Talent ein Liebling des Prager Publikums, kam nun als reichgebildete Künstlerin zurück und entzückte das Publikum in eilf Gastrollen (einige einzelne Arien und Variationen an Schauspielabenden ungerechnet). Wenn wir diese Particlen nach der Vorzüglichkeit ihrer Ausführung aufstellen wollen, so gebührt der erste Platz der Bertha im „Schnee“ (die sie drei Mal wiederholen mußte), worin wohl keine deutsche Sängerin ihr an Virtuosität des Gesanges, Anmuth und Liebreiz der Darstellung den Vorrang streitig machen dürfte, dieser würde sich dann Rosine im „Barbier von Sevilla“ und Susanne im „Figaro“, im Ernstern aber Donna Anna im „Don Juan“, Agathe im „Freischütz“ und Desdemona im „Othello“ anreihen, und wenn wir dann der Prinzessin von Navarra im „Johann von Paris“ und Sophie im „Sargines“ den letzten Platz anweisen sollen, so kommt es uns wieder wie eine Ungerechtigkeit vor, so schöne Leistungen andern nachsetzen zu müssen. Das täglich gefüllte Schauspielhaus und der fast südliche Enthusiasmus, zu dem unser ziemlich kühles Publikum einigemal entzündet wurde, gaben das untrügliche Zeugniß von den schönen Leistungen der jungen Philomele, die uns leider schon verlassen hat, um nach Norden zu fliegen. Wir wünschen Berlin Glück zu diesem Erwerb, und zweifeln nicht, daß die Bewohner der Hauptstadt Preußens das Kleinod erkennen werden, welches sie empfangen. — Ull. Nina Sonntag, die als Knabe Otto (in der Schuld) von uns gezogen war, kam nun als Hannchen in „Wollmark“, Röschen in den „Corfen“ und Nina in „Welche ist die Braut“ wieder, und wir erfreuten uns herzlich an der fortgeschrittenen Darstellung der lieblichen funfzehnjährigen Kunstjüngerin.

Herr Heine, königl. sächs. Hoffchauspieler — der es uns wohl vergeben wird, daß wir seiner erst nach der Familie Sonntag gedenken, obschon er vor derselben hier war — gab drei Gastrollen: van der Hufen in „Armuth und Edelsinn“, Görg im „Vorsatz“

und Blasbalg im „Secretair und Koch“. Obschon er die beiden ersten Rollen recht sinnig und mit Geist spielte, brachte er doch keinen bedeutenden Erfolg hervor, in der Darstellung der letztern bewies er sich aber als ein ausgezeichnete Komiker im feinen Genre und wurde unter stürmischen Beifallsbezeugungen hervorgehoben.

Herr Bechtold gab den Hugo in der „Schuld“, Baron Wiburg in „Stille Wasser sind betrügerlich“, Balduin in den „Kreuzfahrern“, Obrist von Kraft in den „behärmten Widerspenstigen“ und Rudolph in Körner's „Hedwig“ als Gast, und wurde, obschon er nicht ungetheilten Beifall erhalten, für das Fach der ersten Liebhaber und jugendlichen Helden engagirt, für welches jedoch noch mehrere Gastspieler eingeladen seyn sollen.

Herr Blumauer, Regisseur vom großherzoglichen Theater zu Strelitz, betrat unsere Bühne, deren geschätztes Mitglied er einst gewesen, zum erstenmale wieder als Zimmermeister Klarenbach in den „Advokaten“, und mit Vergnügen sahen wir, mit welchem Eifer und Glück er auf der Kunstbahn fortgeschritten war; seine richtige Auffassung und gediegene Durchführung dieses Charakters wurden auch vom Publikum so einstimmig anerkannt, daß er — bei Schauspielern ein seltener Fall — schon nach dem zweiten Akte und am Schlusse abermals gerufen wurde. Eine gleich günstige Aufnahme wurde ihm in seinen folgenden Gastdarstellungen: „Fridolin“ (Gotthold von Felsbeck) und „Die Versöhnung“ (Wittburg), zu Theil, und wir bedauern herzlich, daß der Drang der Kunstgäste, die theils da waren, theils noch erwartet werden, es unmöglich machten, uns an seinen wackern Kunstleistungen noch öfter zu erfreuen.

Wie eine Erscheinung sahen wir noch zwei jugendliche Talente aus Wien, Ull. Schwarzbock und Hrn. Fischer, auf ihrer Durchreise nach Dresden und Leipzig als Emmeline in der „Schweizerfamilie“ und Graf Wetter in dem „Räthchen von Heilbronn“. Beide fanden eine freundliche Aufnahme, und vorzüglich die jugendliche Sängerin mit schöner, vollen Bruststimme und feurigem Vortrage erregte allgemeine Theilnahme.

Nürnberg, im Junius 1825.

Verschiedene Umstände verhinderten mich, früher, als es geschieht, meine Mittheilungen Ihnen zuzusenden, Sie werden mir deswegen nicht gram seyn, da ich Ihnen verspreche, keinen von allen den Gegenständen zu verschweigen, welche ich mir als bemerkenswerth seit zwei Monaten in meine Erinnerungstafeln einzeichnete. Oben an steht die Aufführung einer Messe durch den Compositeur derselben, Herrn Musikdirector Georg, in der hiesigen katholischen Stadtpfarrkirche. Ich habe dieser Messe schon früher einmal andeutend erwähnt, von dem Lobe sprechend, das die Wiener musikalische Zeitung über sie aussprach. Was ich in dieser bezeichnen las, hörte ich nun am 17. April mit eigenen Ohren und gestehe gern, daß ich wahrhaft entzückt wurde über diese gediegene Musik. Wenn es erlaubt wäre, der Composition ein Prädikat zu ertheilen, so müßte ich kein passenderes aufzufinden, als das, welches wir den besten literarischen Producten beilegen: „geistvoll“. Denn das war sie; voll Geist und, was noch mehr will, voll Mozartischen Geistes. Besonders sprachen mich das „Credo“ an durch seine schöne Originalität und das „Benedictus“ durch einfache, innige Empfindung. (Fortf. f.)